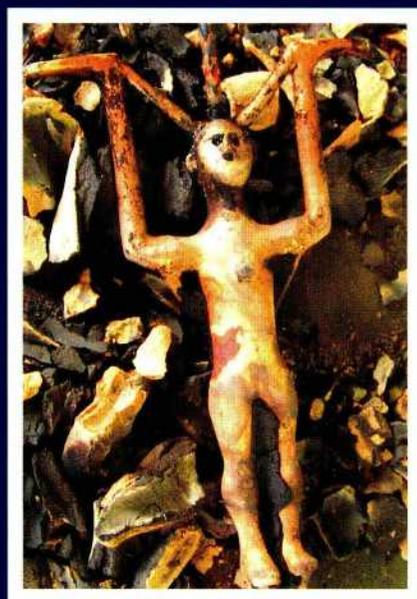
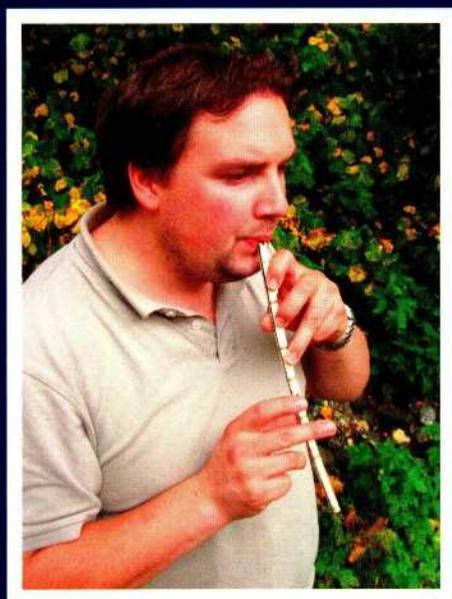


EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE

in Europa

BILANZ 2013



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE IN EUROPA
BILANZ 2013
Heft 12

Herausgegeben von Gunter Schöbel
und der Europäischen Vereinigung zur
Förderung der Experimentellen
Archäologie / European Association for
the advancement of archaeology by
experiment e.V.

in Zusammenarbeit mit dem
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen,
Strandpromenade 6,
88690 Unteruhldingen-Mühlhofen,
Deutschland



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE
IN EUROPA
BILANZ 2013



Unteruhldingen 2013

Gedruckt mit Mitteln der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V.

Redaktion: Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller,
Erica Hanning, Peter Walter

Textverarbeitung und Layout: Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller

Bildbearbeitung: Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller

Umschlaggestaltung: Thomas Lessig-Weller, Ulrike Weller

Umschlagbilder: P. Geiger, F. Trommer, M. Binggeli, E. Hunold (LDA Sachsen-Anhalt)

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie, detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar unter: <http://dnb.dbb.de>

ISBN 978-3-944255-01-9

© 2013 Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V. - Alle Rechte vorbehalten
Gedruckt bei: Beltz Bad Langensalza GmbH, 99941 Bad Langensalza, Deutschland

Inhalt

Gunter Schöbel

Vorwort 8

Experiment und Versuch

Andreas Kurzweil, Jürgen Weiner

Wo sind die Retorten? – Gedanken zur allothermen Herstellung von Birkenpech 10

Bente Philippsen

Der Süßwasser-Reservoireffekt in der ¹⁴C-Datierung: neue Analysen und mesolithische Kochexperimente 20

Rosemarie Leineweber, Bernd Lychatz

Vom Eisenerz zur Lanzenspitze. Methodische Kenntnisse aus 34 Rennofen-Schmelzen 33

Fabienne Meiers

Ars purpuraria – Neue methodische Ansätze bei der Anwendung von Küpenverfahren in der Purpurfärberei 43

Rekonstruierende Archäologie

Frank Trommer, Angela Holdermann, Hannes Wiedmann

Der Nachbau einer Flöte aus Mammutelfenbein – neue Erkenntnisse zu Technik und Zeitaufwand. Mit einem Beitrag zur Spieltechnik von Susanne Schietzel-Mittelstraß 60

Markus Binggeli

Das Sofa des Fürsten von Hochdorf – zur Leistungsfähigkeit keltischer Metallwerkstätten 70

Thierry Luginbühl

Experimental combat: technical, anthropological and educational contributions 79

<i>Christian Maise</i> Römische Schnellbauweise im Experiment: Die Conturbernia auf dem Legionärspfad in Windisch	92
<i>Wolfgang Lobisser</i> Frühmittelalterdorf Unterrabnitz – Ein neues archäologisches Freilichtmuseum im österreichischen Burgenland	104
<i>Markus Binggeli</i> Der Becher von Pettstatt und das Werkstattbuch des Theophilus Presbyter	124
 Vermittlung und Theorie 	
<i>Sylvia Crumbach</i> Illusion als Rekonstruktion. Geschichtssillustrierende Textilarbeiten zwischen Bildersturm, Materialrekonstruktion und Schaubude	137
<i>Claudia Merthen</i> Versuch – Rekonstruktion – Experiment. Zur Begrifflichkeit aus Sicht der Rekonstruierenden Archäologie, Bereich Textil	147
<i>Gunter Schöbel</i> <i>Experimentelle Archäologie und der Dialog mit dem Besucher – eine methodische Annäherung</i>	160
<i>Karine Meylan</i> From research to mediation: A perspective for experimental archaeology	171
<i>Pierre-Alan Capt</i> Itinerary of an apprenticeship and the development of public event archaeological presentations	182
<i>Ralf Laschimke</i> Steinbeile im zentralen Bergland von Irian Jaya	192

<i>Guillaume Reich</i> Die Zerstörungen auf den eisenzeitlichen Waffen aus La Tène (Kt. Neuenburg, Schweiz): Kriegerische oder rituelle Zerstörungen?	201
<i>Andreas Sturm</i> Der Campus Galli. Experimentelle Archäologie – Living History – Tourismus	209
<i>Susanne Rühling</i> Replicas of ancient organs from the Roman and Byzantine culture – a small summary of a big project	217
 Jahresbericht und Autorenrichtlinien	
<i>Ulrike Weller</i> Vereinsbericht der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V. (EXAR) für das Jahr 2012	224
Autorenrichtlinien „Experimentelle Archäologie in Europa“	230

Der Campus Galli Experimentelle Archäologie – Living History – Tourismus

Andreas Sturm

Summary – Campus Galli. Experimental Archaeology – Living History – Tourism. *Beginning in 2013, the Campus Galli is being built near the town of Meßkirch, South-Germany. Within a period of at least 40 years, the Plan of Saint Gall (before 830 A.D.) shall be realised for the first time, with equipment used in the 9th century. During this time, the construction site can be visited by the public.*

The Campus Galli is a living history museum. The staff will be made up by full-time craftsmen and volunteers as well. The regular employees are trained to hold up high standards in the branches of high-quality replicas, historical knowledge, didactics and presentation techniques.

Beside the creation of the 52 buildings forming the Plan of Saint Gall, this long-term project offers many opportunities for experimental archaeology. Therefore, the Campus Galli invites the scientific community to contribute with their own ideas for new experiments to the project. Thus, the construction site can turn into a place where early medieval culture can be explored, experienced and preserved.

Der Klosterplan von St. Gallen ist die älteste erhaltene Architekturzeichnung des Mittelalters und eines der bedeutendsten Zeugnisse karolingischer Kultur. Auf dem Pergament von 112 x 77 cm Größe wird der Grundriss einer 52 Gebäude umfassenden Klosteranlage dargestellt (Abb. 1). Um die Klosterkirche und die südlich daran anschließende Klausur gruppieren sich dabei weitere Funktionsbereiche, die für den Betrieb eines frühmittelalterlichen Klosters nötig sind; so etwa Gebäude für die Landwirtschaft und Viehhaltung, diverse Handwerke sowie die Kranken- und Armenfürsorge (SCHEDL 2012). Der Plan zeigt eine regelrechte Klosterstadt, in der beinahe alle Aspekte frühmittelalterlichen Lebens berücksichtigt werden.

Die Zeichnung entstand vermutlich kurz

vor 830 im Kloster Reichenau. Nach der Widmungsinschrift war es eine Handreichung für den bauwilligen Abt Gozbert des benachbarten Klosters St. Gallen. Archäologische Untersuchungen von Kirche und Klosterbezirk deuten darauf hin, dass Gozbert die Reichenauer Vorschläge nur in Teilen berücksichtigte. Der Klosterplan als Ganzes konnte nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen schon wegen bereits vorhandener Bebauung nicht umgesetzt werden (SENNHAUSER 2001; RIGERT, SCHINDLER 2012).

Knapp 1200 Jahre später will nun der gemeinnützige Verein „karolingische klosterstadt e.V.“ genau dies bewerkstelligen: Im baden-württembergischen Meßkirch entsteht ab 2013 der Campus Galli. Im Verlauf von etwa 40 Jahren sollen schritt-

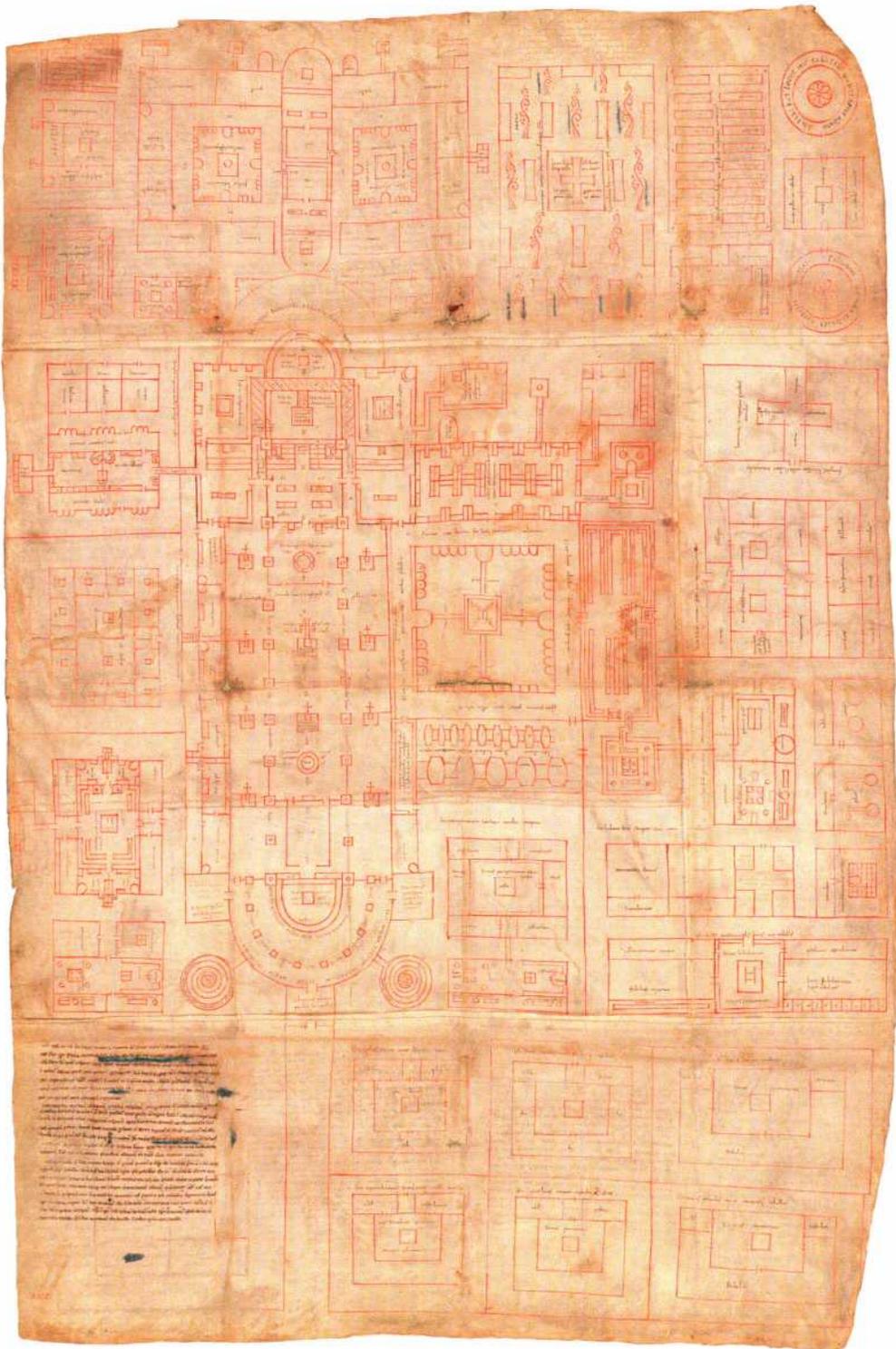


Abb. 1: Der Klosterplan in der Stiftsbibliothek von St. Gallen. – The Plan of Saint Gall at the Abbey Library of Saint Gall.

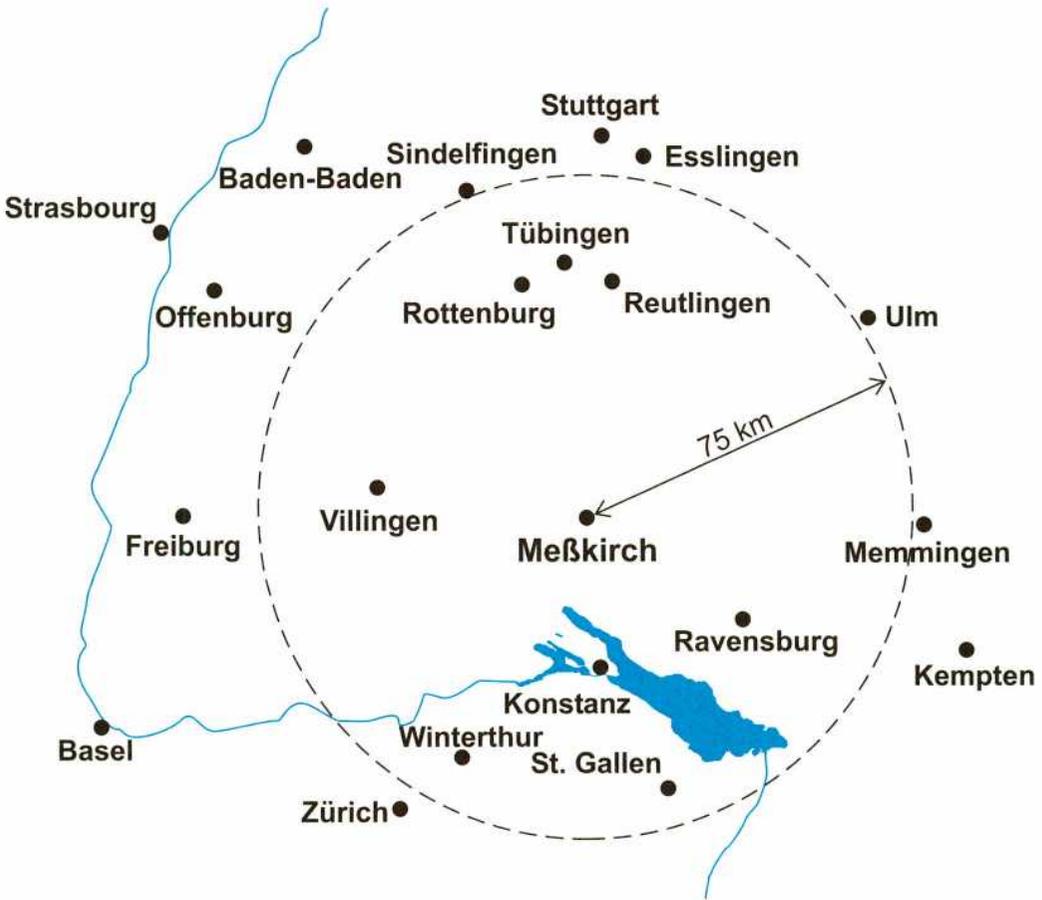


Abb. 2: Einzugsraum des Campus Galli im Bodenseegebiet. Ein 75 km-Radius erfasst den Bodensee, Teile des Schwarzwalds und grenzt an den Ballungsraum Stuttgart an. – Catchment area of the Campus Galli: a 75 km radius (1 h by car) covers the whole of Lake Constance, parts of the Black Forest and is adjacent to the greater Stuttgart area.

weise alle Gebäude des Klosterplanes nur mit den technischen Mitteln des frühen Mittelalters errichtet werden. Abweichend von der vorherrschenden Praxis in archäologischen Freilichtmuseen stehen dabei nicht die fertigen Gebäude im Mittelpunkt, sondern der Prozess des Bauens. Die „frühmittelalterliche“ Baustelle ist deshalb von Anfang an für Besucher zugänglich. Ideengeber war das französische Guédelon, wo seit 1997 erfolgreich eine Burg im Stil des 13. Jahrhunderts errichtet wird (BITTERLI-WALDVOGEL 2006).

Finanzierung und Betrieb einer mittelalterlichen Baustelle in der Gegenwart

Die Stadt Meßkirch liegt ca. 30 km nördlich des Bodensees im Landkreis Sigmaringen und bietet für das Projekt hervorragende Ausgangsbedingungen. Die Bodensee-Region verzeichnet jährlich 1,6 Mio. Touristen, hinzu kommen weitere 3,6 Mio. Einwohner in einem Radius von 75 km (ca. 1 h Fahrtzeit mit dem PKW). Dabei wird nicht nur das gesamte Bodenseegebiet erfasst, sondern z. B. auch noch der Ballungsraum Stuttgart und Teile des Schwarzwaldes (Abb. 2). Ein Gut-

achten schätzt, dass aus diesem Einzugsgebiet jährlich bis zu 180.000 Besucher für den Campus Galli generiert werden können.

Die Finanzplanung des Trägervereins „karolingische klosterstadt e.V.“ sieht vor, dass der Campus Galli bereits bei ca. 125.000 Besuchern im Jahr die Gewinnzone erreicht. Bei einer günstigen Besucherentwicklung könnte diese Marke im vierten Betriebsjahr erreicht werden. Genauso wie sein Vorbild Guédelon (STOCKINGER 2006) wäre der Campus Galli dann in der Lage, sich allein aus den Eintrittsgeldern zu finanzieren.

Die notwendige Anschubfinanzierung von knapp 1,2 Mio. Euro wird durch Fördergelder der LEADER-Aktionsgruppe Oberschwaben, dem Land Baden-Württemberg, dem Kreis Sigmaringen und der Stadt Meßkirch bereitgestellt. Die Stadt verpachtet dem Trägerverein außerdem den notwendigen Baugrund. Auf insgesamt 28 ha Wald- und Wiesenfläche ist neben den Gebäuden des Klosterplanes auch ausreichend Platz für Acker- und Weideflächen und die für den Besucherbetrieb notwendige Infrastruktur.

Der Aufbau der Klostergebäude erfolgt durch Handwerker, die beim Trägerverein fest angestellt sind. Hinzu kommen ehrenamtliche Helfer, die sich entweder regelmäßig oder für einen bestimmten Zeitraum auf der Baustelle engagieren möchten. So plant z. B. die Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen, eine 10-tägige Exkursion zum Campus Galli in ihr jährliches Kursangebot aufzunehmen. Ein bundesweit tätiges mittelständisches Unternehmen für Dienstleistungen im Baugewerbe sieht in der handwerklichen Arbeit auf der Klosterbaustelle eine gute Möglichkeit, seine Lehrlinge und sogar Führungskräfte weiterzubilden. Auch der schweizerische Bildungsdienstleister für Bauberufe Polybau erwägt solche Arbeitseinsätze als eine Ergänzung seiner Angebote. Darüber hinaus erreichten den

Verein schon vor dem Baubeginn zahlreiche Anfragen zur Mitarbeit privat organisierter Gruppen und Einzelpersonen.

Eine mittelalterliche Idee inspiriert die Gegenwart

Diese Beispiele machen deutlich, dass Bauen ohne moderne technische Geräte keineswegs eine abwegige Idee ist, sondern im Gegenteil auf viele Menschen eine große Anziehungskraft ausübt. Traditionelle Handwerkskunst und manuelle Arbeit in einem klar umrissenen Rahmen bergen aber auch die Gefahr, als romantischer Gegenentwurf zur Arbeitswelt in der Gegenwart wahrgenommen zu werden, von der sich Menschen zunehmend überfordert fühlen.

So rücken die auf der Baustelle tätigen Handwerker in den Mittelpunkt. Sie und ihre Arbeit sind die eigentliche Attraktion des Campus Galli (Abb. 3). Ihnen erwächst die verantwortungsvolle Aufgabe, ihr Handwerk wie auch die karolingische Epoche insgesamt in einer Weise zu vermitteln, die dem Klosterplan und seinem kulturgeschichtlichen Hintergrund gerecht wird. Das Ziel ist die möglichst genaue Rekonstruktion karolingischer Sachkultur, inklusive der verwendeten Werkzeuge und auch der Kleidung – der Campus Galli ist ein Living History-Museum.

Um sie für diese Aufgabe zu qualifizieren, erhalten alle festangestellten Handwerker eine Ausbildung als *costumed interpreter* („kostümierte Museumsführer“). Die Grundzüge für diese Ausbildung wurden vom Verfasser erstmals 2009 im Rahmen eines Vortrags auf der Konferenz „Staging the Past“ an der Universität Freiburg skizziert (BEYER, STURM 2009; Abb. 4). Das Konzept baut auf einem von Wolfgang Hochbruck vorgeschlagenen Qualitätsmodell auf (HOCHBRUCK 2011, 82). Die weitere Ausarbeitung der Ausbildungsinhalte wurde schließlich an Studenten des Lehrstuhls für Alte Geschichte der Uni-

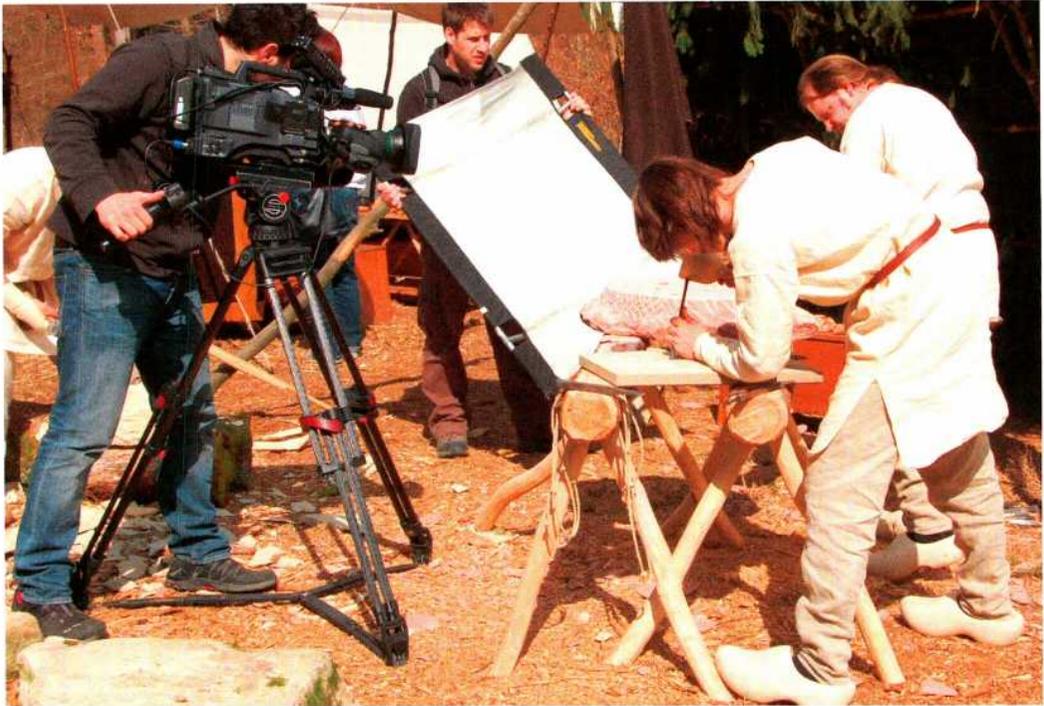


Abb. 3: „Schnuppertag“ Ende März 2012 auf der zukünftigen Baustelle: Auch ohne Gebäude sind die Handwerker schon eine Attraktion. – *It's not about the buildings, it's about the building: the workmen and their crafts are the centre of interest.*

versität Augsburg übertragen. Im Rahmen einer wissenschaftlichen Übung unter Leitung von Christian Koepfer wurden hierbei im Wintersemester 2012/13 zugleich Besuchskonzepte für Schüler der Sekundarstufe I und Reisegruppen erarbeitet, den beiden wichtigsten Zielgruppen des Campus Galli.

Die Ausbildung der Mitarbeiter wie auch die museumspädagogischen Konzepte des Campus Galli tragen dem Spannungsverhältnis zwischen der „Hyperrealität“ eines Living History-Museums einerseits und der Notwendigkeit einer differenzierten Darstellung historischer und archäologischer Forschung andererseits Rechnung. Living History dient auf dem Campus Galli nicht zur Inszenierung einer perfekten Scheinwelt, sondern wird hier als eine besonders wirksame pädagogische Methode verstanden (vgl. STURM 2011). Untersuchungen aus den letzten

Jahren zeigen, dass Living History im Museum nicht zwangsläufig dessen Bildungsziele aufweicht, wie es von Kritikern der Methode in der Vergangenheit befürchtet wurde (stellvertretend z. B. APEL 2008 und MEINERS 2008).

Erwachsene und auch Schüler sind sehr wohl in der Lage, die verschiedenen Realitätsebenen einer Living History-Darstellung zu trennen (HUGHES 2011, 199). Deshalb können auch Living History-Programme zu einer kritischen Auseinandersetzung mit Geschichtsbildern anregen und die Bildung des Geschichtsbewusstseins fördern. Der Erfolg ist – wie bei allen museumspädagogischen Angeboten – von einer sinnvollen didaktischen Konzeption des Living History-Programms abhängig (JONES 2012, 300-301). Die Forschung dazu, welche Methoden aus dem breiten Spektrum der Living History hier auch empirisch nachweisbare Erfolge

Besucher



costumed interpreter

Abb. 4: Die Qualifikation der Handwerker auf dem Campus Galli gliedert sich in vier Qualitäts- und Kompetenzbereiche. Während ihnen die Ausrüstung gestellt wird, müssen sie in den verbleibenden drei Bereichen speziell geschult werden. – The qualification of the craftsmen is divided into four areas of quality and competence. While the equipment is provided to them, they must be trained in the remaining three areas.

erzielen und wo ihr Einsatz sinnvoll ist, steht jedoch noch ganz am Anfang. Vielleicht kann der Campus Galli hier in Zukunft einen Beitrag leisten.

„Forschungsstandort“ Campus Galli

Es liegt auf der Hand, dass der Bau eines karolingerzeitlichen Klosters mit zeitgenössischen Mitteln der Experimentellen Archäologie ein breites Betätigungsfeld bietet. So kam aus der Kantonsarchäologie St. Gallen z. B. die Anregung (VONESCHEN 2011), die bisher wenig erforschten karolingisch-ottonischen Mörtelmischmaschinen einem Praxistest zu unterziehen (SCHEIDEGGER 1990). Die auf mehrere Jahrzehnte angelegte Laufzeit des Pro-

jektes begünstigt auch die Gewinnung von Langzeitdaten. Ein im Denkmalschutz tätiges Ingenieurbüro erhofft sich durch die Langzeitbeobachtung von Konstruktionsteilen und die Einbringung von Messsonden konkrete Hinweise zu einer verbesserten Schutz historischer Bausubstanz. Hier verschwimmen die Grenzen zwischen reinem archäologischen Experiment und nutzbringender Anwendung in der Gegenwart.

Als A. ZETTLER (1988, 210) seine Doktorarbeit über die Klosterbauten der Reichenau vorlegte, erhoffte er sich durch eine experimentelle Untersuchung zu Wirkungsweise und Brennstoffverbrauch der dort aufgedeckten frühmittelalterlichen Kanalheizungen neue Einsichten in die

Wirtschafts- und Sozialgeschichte frühmittelalterlicher Klöster. Ein viertel Jahrhundert später können nun diese aufwendigen Experimente auf dem Campus Galli tatsächlich realisiert werden. Der Klosterplan sieht für die Mönche, Novizen und Kranken Wärmeräume vor, für welche die ältere der Reichenauer Anlagen wahrscheinlich als Vorbild gedient hat (ZETTLER 1988, 241). Das Experiment soll von Hannes Lehar begleitet werden, der für seine Dissertation die Technik römischer Hypokausten aus der Perspektive des heutigen Heizungsbauers neu beleuchtet hat (LEHAR 2012).

Der Campus Galli als Türöffner

Der Campus Galli stößt eine neue Tür in die Vergangenheit auf. Als ein weiterer touristischer Anziehungspunkt und außerschulischer Lernort in der internationalen Ferien- und Urlaubsregion Bodensee kann er breite Bevölkerungsschichten an das frühe Mittelalter heranzuführen. Dabei fügt sich die Klosterbaustelle geradezu ideal in die historische Landkarte ein: Die Reichenau und St. Gallen sind jeweils weniger als zwei Autostunden entfernt.

Doch Türen kann man in beide Richtungen durchschreiten und so wirkt der Bau des Klosterplans auch in die Gegenwart hinein. Er hilft, die Leistungen zu verstehen, die Menschen in der Vergangenheit vollbracht haben und aus diesem Verständnis erwachsen Wertschätzung und Schutz für unser kulturelles Erbe. Denn Artefakte wie der Klosterplan erlangen ihren Wert als Kulturgut letzten Endes nicht durch die Beurteilung der Experten, sondern durch einen breiten gesellschaftlichen Konsens. Erst ein solcher Konsens ermöglicht den effektiven Schutz und Erhalt eines Baudenkmals, von musealen Sammlungsstücken oder eben dem Klosterplan von St. Gallen.

Der Campus Galli zielt in die Breite der Gesellschaft. So wird er gleichsam zu ei-

ner Bühne für Archäologen und Historiker, auf der sie die gesellschaftliche Relevanz ihrer Arbeit bekräftigen können. Die oben aufgeführten Beispiele für sich anbahnende und schon bestehende Kooperationen aus akademischer Forschung und Lehre, aber auch der Wirtschaft, zeigen die vielfältigen Möglichkeiten, diese Bühne für sich zu nutzen.

Aus dieser Überlegung heraus erfährt der Campus Galli auch die persönliche Unterstützung durch Ernst Tremp, der als Stiftsbibliothekar in St. Gallen den Klosterplan für die Nachwelt behütet. Der Verein „karolingische klosterstadt e.V.“ lädt alle Interessierten herzlich dazu ein, es dem Stiftsbibliothekar gleich zu tun.

Literatur

APEL, G. 2008: „Vivat tempus“ oder Geschichte und Alltagskultur als Abenteuer im Freilichtmuseum? Chancen und Risiken personaler Vermittlung im LWL-Freilichtmuseum Detmold. In: J. Carstensen (Hrsg.), *Living History im Museum: Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform*. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 111. Münster 2008, 101-115.

BEYER, S. A., STURM, A. 2009: Building the Plan of Saint Gall. A Living History Enterprise to the Roots of European Culture <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0295-opus-1267> (Zugriff: 21.8.2013).

BITTERLI-WALDVOGEL, T. 2006: Guédelon – Bau einer Burg im 21. Jahrhundert. *Burgen und Schlösser* 4, 2006, 14-23.

HOCHBRUCK, W. 2011: Geschichte dramatisch nachbessern? Wissenschaftlicher Anspruch und Performativität im Museumstheater. In: DASV e.V. (Hrsg.), *Vermittlung von Vergangenheit: Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption*. Weinstadt 2011, 77-87.

HUGHES, C. 2011: Mirror neurons and simulation: the role of the spectator in mu-

seums theatre. In: A. Jackson, J. Kidd (Hrsg.), *Performing heritage: Research, practice and innovation in museum theatre and live interpretation*. Manchester 2011, 191-203.

JONES, C. 2012: An Illusion That Makes the Past Seem Real: The Potential of Living History for Developing the Historical Consciousness of Young People. Diss. Univ. Leicester 2012 <<http://hdl.handle.net/2381/10927>> (Zugriff: 13. Dezember 2012).

LEHAR, H. 2012: Die römische Hypokaustheizung. Berechnungen und Überlegungen zu Leistung, Aufbau und Funktion. Herzogenrath 2012.

MEINERS, U. 2008: Verlebendigungsstrategien im Freilichtmuseum. Gedanken über Chancen und Probleme populärer Vermittlungsversuche. In: J. Carstensen (Hrsg.), *Living History im Museum: Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform*. Beiträge zur Volkskultur in Nordwestdeutschland 111. Münster 2008, 161-174.

RIGERT, E., SCHINDLER, M. P. 2012: Archäologie in Stiftsbezirk und südlicher St. Galler Altstadt – Der Befund. In: Historischer Verein des Kantons Sankt Gallen (Hrsg.), *Von Gallus bis zur Glasfaser: Archäologie im Stiftsbezirk und Altstadt St. Gallen*. Neujahrsblatt 152. Wattwil 2012, 23-44.

SCHEDL, B. 2012: Der St. Galler Klosterplan – ein materialisierter Diskurs. In: A. Wiczorek, G. Sitar, OSB (Hrsg.), *Benedikt und die Welt der frühen Klöster*. Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 50. Regensburg 2012, 92-105.

SCHEIDEGGER, F. 1990: Betonmaschinen im Mittelalter. In: F. Scheidegger (Hrsg.), *Aus der Geschichte der Bautechnik I: Grundlagen*. Basel 1990, 244-256.

SENNHAUSER, H. R. 2001: St. Gallen – Klosterplan und Gozbertbau. Zur Rekonstruktion des Gozbertbaues und zur Symbolik des Klosterplanes. Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an

der ETH Zürich 23. Zürich 2001.

STOCKINGER, G. 2006: Steinkoloss im Goldlicht. Der Spiegel 4, 2006 <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-49450862.html>> (Zugriff: 17. Dezember 2012).

STURM, A. 2011: Quo vadis Living History? Auf der Suche nach dem richtigen Umgang mit Geschichte als Erlebniswelt. In: DASV e.V. (Hrsg.), *Vermittlung von Vergangenheit: Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption*. Weinstadt 2011, 27-40.

VONESCHEN, R. 2011: Mehr Spektakel als Wissenschaft. St. Galler Tagblatt Online <<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/stadtstgallen/tb-ag/Mehr-Spektakel-als-Wissenschaft;art197,2681727>> (Zugriff: 18. Dezember 2012).

ZETTLER, A. 1988: Die frühen Klosterbauten der Reichenau. Ausgrabungen – Schriftquellen – St. Galler Klosterplan. Archäologie und Geschichte 3. Sigmaringen 1988.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 1092

Abb. 2, 4: Andreas Sturm

Abb. 3: Jutta Hoffmann

Autor

Andreas Sturm

Passstraße 113

52070 Aachen

Deutschland

andreas.sturm@livehistory.de

Anmerkung der Redaktion: Andreas Sturm hat das Projekt im Frühjahr 2013 verlassen, so dass die Umsetzung seines hier vorgelegten Konzeptes ungewiss ist.

ISBN

978-3-944255-01-9